

Ist Armut weiblich?

In den letzten Monaten wird das Thema Armut in den Medien immer präsenter. Von Schlagzeilen wie z.B. „die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich immer mehr“ bis hin zum Novemberheft des Münchner Straßenmagazins „BISS“ das sich komplett dem Thema Armut widmet. Relativ selten wird in den Berichten unterschieden, welche Gesichter die Armut hat

Wer sind die Armen - eher Männer oder Frauen, eher Jugendliche oder alte Menschen?

Der Volksmund sagt: „Armut ist alt und weiblich“.

Doch zunächst die Frage:

Was ist Armut?

- aktuell, in Europa, in Deutschland, hier bei uns.

Armut hat viele Facetten. Es gibt materielle Armut, geistige Armut, soziale Armut, Bildungsarmut, Kontaktarmut, Armut an Selbstwert, Armut an Wertvorstellungen. Bei dieser Aufzählung kommt mir die Maslow'sche Bedürfnispyramide in den Sinn, die die menschlichen Bedürfnisse in 5 Stufen darstellt, wobei die unteren Stufen jeweils die Grundlage für die Erfüllung der Bedürfnisse der darüber liegenden Stufen bilden. (Diese Bedürfnishierarchie wurde vom amerikanischen Psychologen Abraham Maslow 1943 veröffentlicht, um Motivationen von Menschen zu beschreiben.)

Die höchste Stufe der Pyramide ist die Stufe (5) der **Selbstverwirklichung** (Individualität, Talententfaltung, Perfektion, Erleuchtung)

Ich kann sie nur erklimmen, wenn ich über ausreichend (4) **soziale Wertschätzung** verfüge (Respekt, Anerkennung, private und berufliche Erfolge, mentale und körperliche Stärke)

Soziale Wertschätzung setzt wiederum (3) **soziale Beziehungen** voraus (Familie, Freundeskreis, Partnerschaft, Liebe)

Um soziale Beziehungen aufzubauen und aufrecht erhalten zu können, benötige ich (2.) **Sicherheit** (Recht und Ordnung, Schutz vor Gefahren, fester Arbeitsplatz, materielle Absicherung)

Und die Basis, die Voraussetzung um alle weitergehenden Bedürfnisse befriedigen zu können ist die Sicherstellung meiner (1) **körperlichen Existenzbedürfnisse** (Nahrung, Wärme, Wohnraum, Schlaf, Gesundheit)

Maslow hat dabei festgestellt, dass die unteren drei Bedürfnisseebenen (körperliche Existenzbedürfnisse, das Bedürfnis nach Sicherheit sowie nach sozialen Beziehungen) Grundbedürfnisse sind, die erfüllt werden können und nach deren Erfüllung der Mensch zufrieden ist (Wenn ich satt bin, brauche ich nichts mehr zu essen)

Wenn es um soziale Wertschätzung oder Selbstverwirklichung geht, dann sind machen Menschen unersättlich - Bedürfnisse nach Kaviar, Markenklamotten, der Villa in Grünwald usw. gehören in diese beiden oberen Bereiche (die Villa in Grünwald ist kein körperliches Existenzbedürfnis – ein geschützter Platz zum Schlafen dagegen schon)

Armut hier und heute

Echte Armut spielt sich in den drei unteren Bereichen ab.

Wenn wir hier und heute von Armut sprechen, ist in der Regel materielle Armut gemeint. Die Befriedigung der körperlichen Existenzbedürfnisse aus eigener Kraft ist nicht möglich. Menschen die arm sind, benötigen ihre ganze Kraft und Zeit, um das tägliche Überleben zu meistern. Sie haben keine Sicherheit, was morgen ist, für die Pflege sozialer Beziehungen fehlt das Geld und für „höhere Werte“ wie Selbstverwirklichung bleibt kein Raum.

Materielle Armut - Definitionen:

Die Weltbank sieht Menschen als arm an, die weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben. Diese Gruppe wird – sofern überhaupt vorhanden – in Deutschland statistisch nicht erfasst.

Neben dieser „absoluten Armut“ gibt es seit 2001 in den Mitgliedsländern der EU eine einheitliche Definition der sog. „relativen Armut“, die Armut im Vergleich zum jeweiligen sozialen Umfeld der Menschen bezeichnet und die sich in Deutschland immer weiter ausbreitet. Relativ arm ist in Europa ein Mensch, dessen Einkommen weniger als 50% des Durchschnittswertes beträgt.

Gesichter der Armut - Armutslöhne

Im Jahr 2003 betrug das Durchschnittseinkommen in Deutschland 17 € pro Stunde, (brutto 2.880 €; 40-Stunden Woche)

Weniger als 50% des Durchschnitts sind Stundenlöhne von bis zu 8€ die Stunde (das sind brutto 1.440€ und netto ziemlich genau 1.000 € im Monat (1.010 €)). Es sind Armutslöhne- man sagt „Niedriglöhne“ dazu.

Als „prekär“ bezeichnet man Einkommen zwischen 50% und 75% des Durchschnittslohns, also 8€ bis 12€ Stundenlohn (das entspricht brutto 2.160 € , netto 1.470 € pro Monat),

Von Armuts- oder Niedriglöhnen müssen derzeit 6,5 Millionen Menschen in Deutschland leben, - das sind 43% mehr als 1995. – inzwischen jedeR fünfte. $\frac{3}{4}$ dieser Menschen haben eine abgeschlossene Ausbildung. Über eine (1,3) Million Niedriglöhner verdienen so wenig, dass sie zusätzlich „ergänzendes“ Hartz IV erhalten.

Von den Leiharbeitnehmern gehören 70% in die Gruppe der Niedriglöhner - unter ihnen viele Frauen. 70% der in diesem Bereich Vollzeit Beschäftigten sind Frauen. Das sind mehr als 2 Millionen, etwa jede dritte Vollzeit beschäftigte Frau in Deutschland.

Der Niedriglohnsektor ist eine Armutsfalle für Frauen. Ihnen gelingt es noch erheblich seltener als Männern, den Aufstieg aus dem Niedriglohnbereich zu schaffen. Unter den Menschen, die seit 1998 kontinuierlich gering verdient haben, sind 3 / 4 Frauen (73%).

Hier Im Niedriglohnsektor spielt sich „Armut trotz Arbeit“ ab – und die Betroffenen sind weit überwiegend Frauen.

Der amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt hat im Jahr 1938 im amerikanischen Kongress zu diesem Thema folgendes gesagt: (Rede zur Einführung des nationalen gesetzlichen Mindestlohns in den USA)
 „Unternehmen, deren Existenz lediglich davon abhängt, ihren Beschäftigten weniger als einen zum Leben ausreichenden Lohn zu zahlen, sollen in diesem Land kein Recht mehr haben, weiter ihre Geschäfte zu betreiben. Mit einem zum Leben ausreichenden Lohn meine ich mehr als das bloße Existenzminimum – ich meine Löhne, die ein anständiges Leben ermöglichen.“

Niedriglohn ist ein Aspekt der Armut, doch Armut hat viele Gesichter:

Gesichter der Armut – Zahlen und Fakten :

Die Statistik kennt in Deutschland zwei Armutsgrenzen. Einmal die absolute Untergrenze - das gesetzliche Existenzminimum (im Volksmund Hartz IV-Sätze) und zum anderen die sog. „Armutsriskogrenze“, die mit der Pfändungsfreigrenze übereinstimmt.

In Zahlen:

Haushaltsgröße	Armutsriskogrenze (Pfändungsfreigrenze) (Zahlen aus 2005)	Ges. Existenzminimum mtl. (Eckregelsatz ALG II) seit 1.7.2008
1 Person	990€ monatlich (8€/h -> 1000 €/Monat)	351 € + Miete (warm) monatlich
1 Erwachsener + 1 Kind (bis 14)	1.360 € monatlich (12 €/H -> 1.470 €/Monat)	351 € + 211 € + Miete (warm) monatlich
2 Erwachsene + 1 Kind	1.770 €	316€ + 316€ + 211€ = 843€ + Miete(warm) monatlich
2 Erwachsene + 2 Kinder (1 unter und 1 über 14)	1.980 €	316€ + 316€+ 211€ + 281€ =1124 € + Miete (warm) monatlich

Zum Vergleich: der aktuelle Bafög-Höchstsatz beträgt 585€ monatlich

Von ALG II / im Volksmund Hartz IV leben (2007) mehr als 7 (7,24) Mio Menschen in Deutschland, das ist jede 9. Person unter 65. (zählen wir hier mal durch...). Fast jeder 5. davon ist auch noch erwerbstätig – die oben erwähnten 1,3 Millionen Niedriglohnpfänger.

Von Armut bedroht – was sind das für Menschen?:

- In Bayern sind etwa 4% (3,8%) der Männer und etwa 5% (4,8%) der Frauen arbeitslos (in Randgebieten bis zu 14% der Frauen)
Fast jeder zweite Arbeitslose (43%) ist von Armut bedroht. Das sind 25% mehr als 1998.
Dabei werden Frauen schneller arbeitslos als Männer (mehr ungesicherte Arbeitsverhältnisse ohne Kündigungsschutz, der „Doppelterdieneransatz“ bei der Sozialauswahl benachteiligt oft die Frauen etc)
- Etwa jeder 5. Jugendliche (19% ; 28% mehr als 1998) ist von Armut bedroht .
Von den Beschäftigten unter 24 sind mehr als die Hälfte (Zahl aus NRW) befristet beschäftigt und 2 von 3 Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz bekommen, sind Mädchen
- Insgesamt sind 13,5 % der Bevölkerung von Armut bedroht (12% mehr als 1998) – davon sind 1/3 Alleinerziehende. Anders gesagt:
35% der Alleinerziehenden – und das sind zu 95% Frauen - sind von Armut bedroht (seit 1998 unverändert fast jede 3.), damit liegt das Armutsrisiko von Alleinerziehenden etwa drei mal so hoch wie für die Gesamtbevölkerung.
- Etwa 80% der geringfügig Beschäftigten („400€-Jobs“) in Bayern sind Frauen.
- 90% aller Teilzeitbeschäftigten sind Frauen – in einigen Bereichen (z.B. im Einzelhandel mit 70% Frauenanteil, in Callcentern) gibt es verbreitet Teilzeitarbeitslosigkeit (Wunsch nach Vollzeitarbeit, aber kein Angebot – in diesen Bereichen sind Teilzeitkräfte für den Arbeitgeber einfacher einzusetzen; Stichwort „frequenzorientierte Einsatzpläne“)
- fast die Hälfte (43%) aller erwerbstätigen Frauen verdient weniger als 900€ im Monat (incl. Teilzeit-Beschäftigte) dagegen verdienen nur 8% der (Vollzeit beschäftigten) Frauen mehr als 3.500€ im Monat.
- Frauen verdienen in Deutschland für vergleichbare Arbeit im Durchschnitt pro Stunde 22% weniger als Männer – im europäischen Durchschnitt sind es ‚nur‘ 15%.

Dieser letzte Punkt hat mich sehr erschreckt und ich wollte es auch erst nicht glauben. Doch dann habe ich selbst (schon vor einigen Jahren) im Rahmen einer Arbeitsgruppe den Personalbericht meines (damaligen) Arbeitgebers ausgewertet und musste feststellen, dass für die Durchschnittsbeschäftigten, die i. A. mittlere Reife und eine abgeschlossene Berufsausbildung haben gilt: Frauen mit vergleichbarer Tätigkeit, gleichem Alter und gleicher Betriebszugehörigkeit sind im Schnitt eine Tarifgruppe niedriger eingruppiert als ihre männlichen Kollegen. In diesem konkreten Fall ist das ein Unterschied von etwa 10 %. Hinzu kommen die in der Regel höheren außertariflichen Zulagen der männlichen Kollegen. Da in den höheren Etagen die Lohnunterschiede für vergleichbare Tätigkeiten bis zu 33% betragen, sind die Zahlen leider stimmig –22% weniger für gleiche Leistung (die aktuellen Stundenlöhne in München betragen für Frauen im Schnitt 27 €, für Männer 38 € - das ist eine Differenz von knapp 30%, obwohl Frauen in München im Schnitt besser ausgebildet sind)

Es ist ein Skandal und so hat sich z.B. das internationale Frauennetzwerk „Business and Professional Women“ des Themas angenommen und am 15. April diesen Jahres (2008) den ersten bundesweiten „equal pay day“ veranstaltet, an dem mit dem Symbol einer roten Tasche auf die „roten Zahlen“ in den Taschen der Frauen aufmerksam gemacht wurde. (Der equal pay day 2009 ist am 20. März.)

Auch die Frauen im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) haben sich des Themas angenommen und zur Verdeutlichung, worum es geht „weibliche“ 100€-Scheine herausgegeben.



Fazit: Armut ist Weiblich

- Frauen werden arm, weil sie für gleichwertige Arbeit weniger verdienen als Männer
- Frauen werden arm weil Niedriglöhne Frauenlöhne sind
- Frauen werden arm, weil sie nicht in einer „Normalfamilie“ leben
- Frauen werden arm, weil sie nur Teilzeit arbeiten können
- Frauen werden arm weil befristete Arbeit Frauenarbeit ist.
- Frauen werden arm, weil sie erwerbslos sind
- Frauen werden arm, weil sie häufiger als Männer in ungesicherten Arbeitsverhältnissen arbeiten (z.B. in Kleinbetrieben)
- Frauen werden arm, weil sie unbezahlte Arbeit leisten (Elternzeit, Pflegezeiten usw.) Elternzeit ist nach wie vor „Frauenzeit“ – sie macht Frauen arm und abhängig.
Frauen arbeiten 2/3 ihrer gesamten Arbeitszeit unbezahlt, Männer nur 1/3.

Und am Ende werden Frauen arm, weil das Rentensystem an ihrer Lebensrealität vorbeigeht.

In München beträgt die durchschnittliche Altersrente für Männer (Zahlen aus 2006) 1.020 €, für Frauen 809€. (das sind gut 20% weniger)

Rücklagen konnten die Frauen natürlich nicht aufbauen. In Deutschland verfügt die reichere Hälfte der Bevölkerung über 99,9% des Nettovermögens: Andersherum: die ärmere Hälfte der Bevölkerung verfügt gerade mal über 0,1% des gesamten

Vermögens. Verluste durch die aktuelle Aktienkrise gab es da nicht, trotzdem werden die Frauen zu den Leidtragenden gehören: Kein Geld für Hartz IV-Erhöhungen, Kinderbetreuung oder gar Angleichung der Stundenlohne.

Die Politikerin und ehem. Schweizer Bundespräsidentin Ruth Dreifuß hat mal (im Jahr 2002) gesagt:

„Armut beschämt nicht die betroffenen Menschen, Armut beschämt die Gesellschaft.“

Zum Schluss noch ein paar Gedanken, ob es historische Ursachen für die Lage der Frauen geben könnte.

Die Gesellschaft und die Frauen – Hinweise zum Thema aus der europäischen Geschichte

Erinnern wir uns:

Noch bis zur Eherechtsreform am 1. Juli 1977 durften verheiratete Frauen in der Bundesrepublik Deutschland nicht gegen den Willen ihres Ehemannes erwerbstätig sein (§1353, §1356 BGB). Sie hatten den Haushalt in eigener Verantwortung zu führen und durften nur dann erwerbstätig sein, wenn sie ihre Pflicht in Ehe und Familie nicht vernachlässigten. Ihr Mann konnte – ohne Rücksprache – den Arbeitsplatz kündigen. In der DDR wurden die entsprechenden Familiengesetze bereits 1966 geändert.

Die Mütter der meisten von uns hier – sofern sie aus dem Westen kommen - haben in diesem Rahmen geheiratet und die seit 30 Jahren geänderte Rechtslage hat noch nicht alle Köpfe erreicht.

Und da war doch schon vorher mal was mit weitreichenden Folgen für ganz Europa. Im Zuge der französischen Revolution kam es zur „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ am 26. August 1789. Die darin enthaltenen Rechte und Pflichten galten allerdings nur für Männer. Frauen hatten kein Wahlrecht, keinen Zugang zu öffentlichen Ämtern, keine Berufsfreiheit, keine Besitzrechte usw. (Das Wahlrecht für Frauen in Deutschland kam mit der Novemberrevolution am 12.11.1918, vgl. „90 Jahre Frauenwahlrecht“)

Als Reaktion auf die Erklärung der Männer wurde im September 1791 von der französischen Schriftstellerin Olympe de Gouges die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ verfasst (franz. *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*), um sie der französischen Nationalversammlung zur Verabschiedung vorzulegen. Sie forderte darin die volle rechtliche, politische und soziale Gleichstellung der Frauen.

Die Deklaration wurde nicht verabschiedet. Olympe de Gouges wurde zwei Jahre später – als vermeintliche Royalistin - vor dem „Sondergericht für politisch anders denkende“ zum Tode verurteilt und (am 3. November 1793) hingerichtet. Ihr Text wurde politisch völlig ignoriert und lag bis 1972 unbeachtet in der französischen Nationalbibliothek. Er wurde 1977 ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht. (er steht auch im Internet zur Verfügung).

Im Vorwort zur „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ schreibt Olympe de Gouges:

„Diese Revolution wird sich erst dann vollziehen, wenn sämtliche Frauen von ihrem beklagenswerten Los durchdrungen und sich des Verlustes ihrer Rechte in dieser Gesellschaft bewusst sind.“

... das ist jetzt über 200 Jahre her ... und wo sind wir heute?

(Zahlenbasis: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb 2008), Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW), Hans Böckler-Stiftung, Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bundesanstalt für Arbeit, Wirtschaftspolitik aktuell (www.wipo.verdi.de), www.wikipedia.de)